

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Josef Bullermann: Kraniche

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285



Kraniche

VON JOSEF BULLERMANN

Hoch über uns unter den Cirrus-Wolken am Frühlingshimmel ziehen Kraniche. Fanfarenstößen gleich erreichen ihre wohlklingenden Rufe unser Ohr, und die Gedanken ziehen mit ihnen in ihre nordischen Brutgebiete, in ihre „Sommerresidenzen“ in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Nur wenige Paare noch sind es, denen unter Schutzmaßnahmen der Landesregierungen ihre Brutplätze erhalten werden konnten. Immer mehr Feuchtgebiete, lebensnotwendige Voraussetzungen für Nestbau und erfolgreiche Kranichbruten, sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten den Maßnahmen der Flurbereinigungen zum Opfer gefallen. Sind einmal die schönen, scheuen und klugen Vögel aus einem Brutgebiet abgewandert, kehren sie nie mehr dorthin zurück.

„Die Kronen ziehen“, so sagten ehemals die Leute, wenn sie die vertrauten, weichen Laute im Frühjahrszug aus der Höhe vernahmen. „Nun wird es Frühling, die Kraniche ziehen“.

Erfreulich, daß ein Kenner und Beobachter der Dümmerlandschaft laut „Heimat und Welt“ der OV vom 25. März 1978 51 Kraniche auf ihrem Frühjahrszug im Dümmergebiet feststellen und melden konnte und Massendurchzüge von Tausenden dieser stolzen und beliebten Vögel in früheren Jahren erwähnte. Zug und Rast der Kraniche aber gab es nicht nur im Bereich des Dümmer, sondern auch an vielen anderen geeigneten Plätzen unserer engeren Heimat, so auch in den Feucht- und Moorgebieten von Tenstedt, Bokel und Elsten. Vor mehreren Jahrzehnten kam auf dem Stenkhoff-Freckmeyerschen Esch in Mintewede bei der Rast im Herbst ein Kranich zur Strecke, der lange Zeit den Kindern der Dorfschule Schwichteler als Anschauungspräparat diente und erst im Februar 1977 der allgemeinen „Entrümpelung“ nach Auflösung der Schule endgültig zum Opfer fiel.

Erst vor einigen Jahren hielt sich an eben dieser Stelle in Mintewede ein einzelner Kranich mehrere Tage auf und verließ seinen Rastplatz so unbemerkt wie er gekommen war. Ein einmalig nicht zu vergessender Eindruck für den



Kranich-Grus grus (LINNÉ)

Zeichnung: Kronen-Verlag, Hamburg

Natur- und Vogelfreund auf Beobachtungsdistanz mit einem guten Jagdglas, wie der große Vogel im Fröhndunst des in Blau aufgehenden herrlichen Vorfröhlingstages dort auf einer Wiese stolzierte und Nahrung suchte; hier ein Blättchen zupfte, dort eine Knospe zerrte und vielleicht einen Käfer oder eine Fliege pickte.

War der Vogel im Fröhjahrzug durch Erschöpfung von der Truppe abgekommen, hatte er eine Verletzung, oder war es ganz einfach die Rast eines Individualisten an einem uralten Platz, wo viele seiner Vorfahren in den Niederungen des Böhrener Bruches vielleicht sogar einst brüteten oder auf den Feldern des großen Esches von Mintewede vordem viele Male rasteten? Auch das bleibt eines der vielen Rätsel des alljährlichen Vogelzuges und insbesondere das der klugen und gern gesehenen und gehörten Kraniche.

Nun ist er zum Vogel des Jahres gewählt und ernannt worden. Möge auch dies ihm Aufwind geben, damit er künftig nicht nur als Wappentier der Lufthansa hoch über uns zu sehen ist oder unsere Kinder ihn nur vom Sternbild des Südhimmels im Atlas her kennen.

Im Anschluß an die oben erwähnte morgendliche Begegnung mit einem einzelnen Kranich zur Zeit des Fröhjahrzuges entstanden die folgenden Verse:

Wenn die Kraniche ziehen

Hörst du aus schwindelnder Höhe den ziehenden Kranich, Kru, Kru?

Das ist das Ende des Winters, der Fröhling kommt jetzt im Nu.

Das ist der Ruf der Kronen, trompetenden Herolden gleich,
seltsame Fanfaren, herrisch, doch voller Sehnsucht und weich.

Auf uralten Bahnen ziehen zum Norden sie hin,
fliegende Kreuze, Unrast und Wandern im Sinn,
ziehen in Keilform ruhig und stetig über Land und Meer,
eilen und rasten und ziehen den Lenz hinterher.

Euch treibt die Sehnsucht zur Brut in das nordische Land,
den weißen Winter dort oben habt ihr niemals gekannt.

War es die furchtbare Eiszeit, die euch die Ahnen gelehrt,
die Flucht vor den Gletschern mit Eiseszacken bewehrt?

Nun will es Fröhling werden, so hell, so lau und so warm,
die Spinnen erwachen und Schnecken, Fliegen und Frösche
und mancher Mückenschwarm.

Flieg Kranich, flieg weiter ins Nordland zur Brut,
zur Aufzucht der Kinder in Elternhut!

Wer gibt dir den Mut ohn Zaudern, helläugig, herrlich und weit?

Das ist der Lenker der Welten,
das Wollen und Walten der Ewigkeit.

Der Sumpfbärlapp in unserer Heimat

VON JOSEF HURKAMP

Der Sumpfbärlapp (*Lycopodiella inundata*) gehört zu den Arten der heimischen Flora, die infolge der Kultivierung der feuchten und nassen Heiden und durch das Aufhören des Plaggenhiebs immer mehr zurückgehen. Die Südostgrenze des nordwestdeutschen Verbreitungsgebietes durchschneidet den Raum Nordrhein-Westfalen. Karl Koch (Flora des Regierungsbezirks Osnabrück und der benachbarten Gebiete) und Wilhelm Meyer (Pflanzenbestimmungsbuch für die Landschaft Osnabrück, Oldenburg-Ostfriesland und ihre Inseln) bezeichnen die Art als „besonders verbreitet und stellenweise häufig in Sumpfteiden und Heidemooren“. Unsere Art liebt die Gesellschaft der *Drosera*- und *Rhynchospora*-Arten und des *Trichophorum caespitosum*. Auf den Heideflächen des nordwestlichen Gebietsteiles Deutschlands war sie überall verbreitet, z. B. im Raume Huntlosen, Markhausen-Esterwegen, Lönningen-Menslage, Neuenkirchen-Vörden-Hunteburg, an abgeplagten Stellen feuchterer Heide zwischen Stüven- und Koken-Mühle und in Sandgruben von Wegdreiecken. Diese Aussagen werden unterstrichen durch die Punktkartierung im Rahmen der Kartierung der Flora Mitteleuropas. Mehrere Botaniker geben für viele Fundorte an (1959), daß der Sumpfbärlapp vor allem in den fünfziger Jahren schon wegekultiviert worden ist. So ergab die Punktkartierung in den Jahren 1970 bis 1975 elf bestehende Fundorte von insgesamt 68 bekannten vor 40 Jahren.

Umso überraschter war ich, als ich im Herbst 1975 in einer feuchten Senke in einem kleinen diluvialen Hügelgelände der Dammer Berge zwischen Damme und Neuenkirchen ein Massenvorkommen dieser selten gewordenen subatlantischen Art entdeckte mit Tausenden von gelblich grünen Sporophyllständen. Da die Vegetationsentwicklung weitgehend abgeschlossen war und vor allem die Cyperaceen nicht mehr eindeutig anzusprechen waren, wartete man mit einer genauen Untersuchung bis zum Sommer 1976.

Die feuchte Senke ist ca. 20 m breit, 120 m lang und liegt mehr als 1,50 m unter dem Niveau der Umgebung. Diese Umgebung zeichnet sich aus durch einen trockenen Stieleichen-Birkenwald (*Querceto roboris* - *Betuletum typicum* Tx. 30) mit *Pteridium aquilinum* (Adlerfarn), *Aira flexuosa* (geschlängelte Schmieie), *Melampyrum pratense* (Wiesen-Wachtelweizen), *Ilex aquifolium* (Hülse) und *Festuca rubra* (Roter Schwingel) im Unterwuchs, vereinzelt kommt auch die Kiefer vor. Im offenen, voll besonnten Gelände dominiert die Sandsegge (*Carex arenaria*), jedoch deuten Arten wie *Rumex acetosella* (Kleiner Sauerampfer), *Holcus mollis* (weiches Honiggras), *Aira flexuosa* (geschlängelte Schmieie), *Calluna vulgaris* (Heidekraut), *Betula verrucosa* (Birke) und *Festuca rubra* (roter Schwingel) schon die Weiterentwicklung über ein Heidestadium zum Stieleichen-Birkenwald hin an.

In der Senke selbst dominieren in der Strauchschicht Schwarzerle, Moorbirke und mehrere Weiden. An einem kleinen Tümpel, der selbst im trockenen Juli noch eine Wassertiefe von 15 cm aufweist, ist ein Weiden-Faulbaum-Gebüsch (*Frangulo-Salicetum cinereae* Malc. 1929) typisch ausgebildet mit den Holzarten *Salix aurita* (gehörte Weide), *Salix cinerea* (graue Weide), *Alnus glutinosa* (Schwarz-Erle), *Betula pubescens* (Moor-Birke) und *Frangula alnus* (Faulbaum) sowie *Agrostis stolonifera* (Straußgras), *Lysimachia vulgaris* (Gilbweiderich), *Juncus effusus* (Flatterbinse), *Lycopus europaeus* (europäischer Wolfstrapp),

